

Format de citation

Baumgärtel, Joana: Rezension über: Daniel Trabalski, Weg vom Fenster. Die Staublunge der Ruhrbergleute zwischen wissenschaftlicher Entdeckung, betrieblicher Regulierung und gesellschaftlichem Vergessen in der Bundesrepublik, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2025, 01, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5f1f58d40af14154ac0e73c4b8fbc351>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).



DANIEL TRABALSKI

Weg vom Fenster.

Die Staublunge der Ruhrbergleute zwischen wissenschaftlicher Entdeckung, betrieblicher Regulierung und gesellschaftlichem Vergessen in der Bundesrepublik
(Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 258)

Franz Steiner Verlag | Stuttgart 2023
241 Seiten, gebunden | 62,00 €
ISBN 978-3-515-13355-5

rezensiert von

JOANA BAUMGÄRTEL, Universität des Saarlandes, Saarbrücken

Daniel Trabalskis Monografie »Weg vom Fenster« behandelt in umfassender Weise die Staublungerkrankung Silikose in ihren historischen, sozialen, politischen und kulturellen Kontexten innerhalb der Bergbaugesellschaft des Ruhrgebiets in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Es stehen also nicht so sehr die medizinischen Aspekte der Krankheit im Mittelpunkt, sondern das soziale Netz, dass durch institutionelle und staatliche Regelungen sowie deren Aushandlungen zwischen den Akteuren entstand. Im Diskurs über die Silikose, eine Berufskrankheit von Bergarbeitern, sowie deren Prävention und Behandlung standen sich zwei Gruppen mit meist unterschiedlichen Interessen gegenüber: einerseits die sozial orientierte Bergarbeiterschaft, vertreten durch gewerkschaftliche Institutionen, und andererseits die wirtschaftlich orientierten Bergbauunternehmen, wohingegen die medizinischen Akteure meist eine vermittelnde Rolle zwischen beiden Lagern innehatten.

Trabalski versucht diese Konflikte und Verlagerungen im Diskurs über die Staublungerkrankung mit Veränderungen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Medizin zu verknüpfen und somit eine »Fallstudie für eine Wissensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte« (S. 21) zu schreiben. Damit füllt er eine Forschungslücke und leistet einen wichtigen Beitrag zur Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft im Ruhrgebiet. Darüber hinaus knüpft seine Arbeit an zahlreiche weitere Bereiche der Sozial- und Kulturwissenschaften an, wie zum Beispiel die Unfall-, Technik-, Alltags- und Diskursgeschichte, was sowohl Vorteil als auch Nachteil der Studie ist. Obwohl der Autor aus einem breiten Repertoire an theoretischen Konzepten und Begriffen – wie zum Beispiel dem Machtbegriff oder dem Begriff der *agency* – schöpfen kann, kann er dem Anspruch einer vollständigen Betrachtung nicht gerecht werden. Trabalski stützt sich auch auf ein breites und diverses Repertoire an Quellen, wobei insbesondere die Vielzahl an Zeitungsartikeln mit verschiedenen Zielgruppen sowie die persönlichen Briefe von Betroffenen und deren Angehörigen in den Beständen der 2023 geschlossenen Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) zu nennen sind.

Der Titel der Studie, »Weg vom Fenster«, ist in doppelter Hinsicht passend gewählt. Einerseits verweist er auf die Redewendung, die für Bergleute verwendet wurde, die aufgrund ihrer Silikoseerkrankung als invalide galten und daheim oft an ihren Fensterbänken saßen, um frische Luft zu schnappen und am Leben außerhalb der eigenen vier Wände teilzuhaben. Wenn diese Bergleute dann verstarben, hieß es, sie seien »weg vom Fenster«. Andererseits spiegelt der Titel auch die Entwicklung der Diskursgeschichte wider, da die Silikose heute nahezu vollständig aus der Erinnerungskultur der Bergbauindustrie verschwunden ist. In den Diskurswelten der Bergbaugesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg, wo die Gefahr einer Erkrankung an Silikose ein ständiger Begleiter der Bergarbeiter war, wäre diese Entwicklung unvorstellbar gewesen. Aus diesem Grund fragt der Autor in seiner Studie nach den Mechanismen der Wissensgenerierung im Reden über die Silikose. Wie zirkulierte das Wissen über die Staublungenkrankheit in den Öffentlichkeiten? Wer waren die Gatekeeper dieses Wissens und wie wurden jene Akteure wahrgenommen? Wie wandelten sich deren Selbst- und Fremdbilder? Methodisch werden Akteure auf einer Makro-, einer Meso- und einer Mikroebene unterschieden, was sich auch in der Gliederung des Buches widerspiegelt. Wenngleich die Studie eher den Ansatz einer Geschichtsschreibung »von oben« nutzt, wird im letzten Kapitel auch versucht, eine Geschichte »von unten« zu erforschen, was sich aber aufgrund mangelnder Quellen als schwierig erweist. Nichtsdestotrotz ist die methodische Herangehensweise insofern interessant, als sie es erlaubt, vor dem Hintergrund der Politisierung der Staublungenerkrankung – denn die Silikose wurde als »Sinnbild der sozialen Probleme der Bergarbeiterschaft« (S. 65) im Ruhrgebiet in den Nachkriegsjahrzehnten zunehmend als Politikum betrachtet – das Zusammenspiel berufsgenossenschaftlicher, gewerkschaftlicher und staatlicher Akteure zu analysieren.

Diesen akteurszentrierten Ansatz breitet Trabalski nebst Einleitung und Schlusskapitel in vier inhaltlichen Kapiteln aus. Das auf die Einleitung folgende Kapitel »Von der Entdeckung zum Vergessen der Staublung« behandelt die öffentlichen Debatten um die Silikose auf der Makroebene. Zentrale Akteure sind hier unter anderem die Industriegewerkschaft Bergbau, die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung und später dann der Steinkohlenbergbauverein. Als Quellenmaterial nutzt der Autor hier vor allem Zeitungen und Zeitschriften wie das Gewerkschaftsorgan »Die Bergbauindustrie«, die Neue Volkszeitung, die Westfälische Landeszeitung oder die Westdeutsche Allgemeine. Diese Printmedien fungierten mit Beiträgen unter Titeln wie »Kampf gegen den weißen Tod« oder »Kampf gegen den schleichenden Bergmannstod« (S. 45) als mediale Katalysatoren für das Narrativ von der Silikose als »Schicksalskrankheit der Bergleute« (S. 50). Gleichwohl zeigt der Autor, dass der Diskurs nicht allein auf medialer und politischer Ebene stattfand, sondern auch auf wissenschaftlicher, kollektiver und individueller Ebene.

Das dritte Kapitel »Hierarchien und Wechselverhältnisse der Wissensgenese und des Wissenstransfers« und das vierte Kapitel »Die betriebliche Prävention in der Praxis« befassen sich mit der Perspektive von medizinischen Experten und deren Wissensgenerierung, die stark an die ihnen zugeordneten Institutionen, beispielsweise die Hauptstelle der Staubbekämpfung der Bergbau-Berufsgenossenschaft, geknüpft war. Die enge Verknüpfung hatte zur Folge, dass es zu einer Hierarchisierung von Wissen »von oben nach unten« kam und damit auch zu einem Machtgefälle zwischen den Akteuren. Zudem beschreibt Trabalski den zunehmenden Bedeutungsverlust der medizinischen Ursachenforschung der Krankheit gegenüber einer betrieblichen Präventionspraxis, bei der die Risikofaktoren im Mittelpunkt standen, was die grundsätzliche Frage aufwarf, ob die Silikose zuvörderst ein medizinisches Problem oder eine technische Herausforderung war. Die Präventionsmaßnahmen konzentrierten sich auf die gesundheitliche Aufklärung der Bergleute beispielsweise durch Filmvorführungen, Informationsveranstaltungen und Ausstellungen zu der Berufskrankheit. Daneben standen die in Kapitel vier geschilderten medizinischen Mittel, wie zum Beispiel die sogenannten »Gesundheitshäuser«, die von der Berufsgenossenschaft auf den Zechen errichtet wurden und medizinische Versorgungs- und Beratungsangebote für die Belegschaft boten. Außerdem ermöglichten es der medizinische und technische Fortschritt, mithilfe von Staubmessungen und neuen Datenerfassungssystemen eine umfassendere Analyse der Risikofaktoren vorzunehmen.

Das fünfte Kapitel »Entschädigungspraxis und Krankheitserfahrung« versucht auf der Mikroebene die individuelle Perspektive der Bergleute im Ruhrgebiet darzustellen. Trabalski betont an dieser Stelle erneut die schwierige Quellenlage. Da die Silikose als Erkrankung »unmittelbar körperlich erfahrbar und emotional besetzt« war (S. 185), wäre sie potenziell ein hervorragend geeignetes Forschungsfeld für die Methoden der Oral History und der Emotionsforschung. Da jedoch gerade die bergmännischen »Akteure der vierziger bis siebziger Jahre« (S. 191) nicht mehr für Interviews zur Verfügung stehen, muss Trabalski für die Betrachtung dieser Geschichte »von unten« andere Quellen heranziehen. Als Ausgangspunkte der Analyse dienten ihm zum einen Versichertenakten, die die Konflikte zwischen den Bergleuten und der Berufsgenossenschaft als Sozialversicherungsträger dokumentieren. Hervorzuheben ist, dass hierbei nicht nur die Schicksale von männlichen Bergarbeitern, sondern auch die ihrer Familienangehörigen, vor allem der Ehefrauen, in den Blick kommen. Zum anderen nutzt er auch die Ergebnisse der Forschungen des Soziologen Carl Jantke über die sozialen Arbeitsverhältnisse von Bergarbeitern im Ruhrgebiet aus den 1950er-Jahren.

Zusammenfassend ist vor allem Trabalskis Herangehensweise an die Betrachtung der Akteure zu betonen. Die Studie über die Staublunge der Ruhrbergleute basiert auf der Annahme, dass die Handlungen der Akteure, die Prozesse beispielsweise der medizinischen Forschung und der betrieblichen Regulierungen sowie die gesellschaftlichen Diskurse nicht als kausale Abfolgen verstanden werden können, sondern wechselseitig miteinander verschränkt waren. Es gab also keine klare, lineare Ursache-Wirkung-Beziehung. Trabalskis Anspruch, eine Geschichte »von unten« zu schreiben, kann seine Studie nur teilweise einlösen. Stattdessen liegt die Stärke seiner Arbeit in der breiten Perspektive, die sie eröffnet. Das Buch zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass es einen umfassenden Überblick über die beteiligten Akteure und die vielfältigen Dimensionen der Staublunge als sozialpolitisches Thema bietet. Dadurch wird weniger der Alltag der Betroffenen im Detail beleuchtet als vielmehr die komplexen Zusammenhänge und Dynamiken, die das Thema prägen. Es wäre interessant gewesen, neben dem Ruhrgebiet noch weitere Bergbauregionen im selben Zeitraum zu betrachten. Eine interessante Vergleichsregion wäre etwa das Saargebiet gewesen, dessen Bergbau in jener Zeit verstaatlicht war und daher über ein noch enger gestricktes soziales Netz zwischen Politik und Bergverwaltung verfügte.

Zitierempfehlung

Joana Baumgärtel, Rezension zu: Daniel Trabalski, Weg vom Fenster. Die Staublunge der Ruhrbergleute zwischen wissenschaftlicher Entdeckung, betrieblicher Regulierung und gesellschaftlichem Vergessen in der Bundesrepublik, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82044.pdf>> [20.1.2025].